

Soll im März 1855 in grosser Anzahl in den Mooren beobachtet worden sein.

Herr Degland hat ein ähnliches Exemplar gesehen, was den Schnabel und die Nägel betrifft, aber die Füsse waren getrocknet, und er weiss nicht, ob sie orange- oder rosafarben gewesen. Ich selbst habe das Exemplar des H. Roberti in frischem Zustande nicht gesehen.

Wenn es eine neue Art ist, so schlage ich den Namen *Anser leuconyx*, Selys, vor.

2°. Die andere Gans, gleichfalls im wilden Zustande im Winter 1855 erlegt, unterscheidet sich etwas von meiner *pallipes* (domestique) durch die schwarzen Nägel und dadurch, dass das Weiss der Stirn nicht bis unter den Schnabel herabgeht. Der Augenliderkreis soll gelb gewesen sein. Sie gehört zu den grossen Gänsen.

Herr Degland hat an den Küsten von la Manche in diesem Jahre gleichfalls *A. pallipes* erhalten. Nach seinem Briefe scheinen sie von den domesticirten Exemplaren durch die am Ende braunen Nägel, den lebhaft orangefarbenen Schnabel und den an der Spitze ein wenig braunen Nagel desselben abzuweichen. Diese Exemplare nähern sich bezüglich der Nägel dem des H. Roberti.

Liège; den 10. August 1855.

Edm. De Selys Longchamps.

II. Notizen, briefliche Mittheilungen etc.

Elberfeld, den 10. Juni 1854. *)

Indem ich Sie freundlich ersuche, die nachstehende Mittheilung in das nächste Heft der Naumannia aufzunehmen, bemerke ich, dass sich dieselbe auf eine im verflossenen Winter in der Nähe Elberfelds erlegte, und wie es scheint, sehr interessante Varietät der gemeinen Elster, *Corvus pica* L., bezieht, über die ich die nöthigen Notizen

*) Leider ist mir dieser Brief mit dem Ersuchen, ihn wörtlich abdrucken zu lassen, erst vor einigen Tagen, nach Vollendung des II. diesjährigen Quartals, zugekommen, zugleich mit der in diesem Hefte abgedruckten Vogelfauna von Neuwied.

bereits vor einem halben Jahre bei der Redaction der Verhandlungen des naturhistorischen Vereins von Rheinland Westphalen einreichte, ohne vor Ende dieses Jahres Aussicht auf Veröffentlichung derselben zu haben. Da ich nun gern die Aufmerksamkeit der Ornithologen auf diesen Vogel lenken, noch lieber aber irgend welchen befriedigenden Aufschluss über denselben erbitten möchte, so wird die frühere Veröffentlichung in Ihrer Zeitschrift wohl um so eher Entschuldigung finden, als von einem Vogel die Rede ist, der in den genannten Verhandlungen in Verbindung mit einer Frage wird erwähnt werden, die hier ganz unberücksichtigt bleibt.

Die erwähnte Varietät ist ausgestopft im Besitze eines hiesigen Arztes, des Herrn Dr. Louis v. Guerard, eines eifrigen Sammlers für die Wupperthaler Ornithologie. Der Vogel hat bei verhältnissmässig schlankem Bau, 2 — 3 Zoll unter dem gewöhnlichen Längenmaass seiner Art und zeichnet sich in der Färbung besonders durch ein ganz schmales weisses Flügelband von etwa $\frac{1}{4}$ der normalen Breite aus, welches Flügelband ausserdem in einer nach hinten gekrümmten Bogenlinie von beiden Seiten bis zum innern Rande der zusammengelegten Flügel fortlaufend, in der Mitte des Unterrückens zusammenfliesst und dadurch noch auffallender von der gewöhnlichen Form abweicht. Nach der Versicherung des Besitzers halten die Landleute der hiesigen Gegend diese kleine Elsterart für eine eigene, nicht ganz seltene Species, die nicht auf Bäumen, sondern in Sträuchern und Zäunen nistet und zum Unterschied von der grössern Art Hecken- oder Zaunelster genannt wird.

In keinem meiner Bücher, auch nicht im Naumann, ist von dieser so sehr abweichenden Varietät die Rede. Als solche glaubte ich sie daher beanspruchen und zur Kenntniss der Ornithologen bringen zu müssen, als ich in dem vierten Hefte der Naumannia, Jahrgang 1853 pag. 378 eine ganz ähnliche Beobachtung aus der Gegend von Schlottheim in Thüringen mitgetheilt und in demselben Hefte pag. 417 eine *Pica varia* Gessn., an beiden Stellen leider ohne Beschreibung, aber mit der Angabe verzeichnet fand, dass der Vogel gar nicht scheu sei und sein Nest in Baumgärten nur 3 — 4 Ellen hoch anlege. Der Gedanke, dass eine oberflächliche Vergleichung der beschriebenen Varietät mit der gemeinen Elster, bei der Aehnlichkeit beider im Allgemeinen, vielleicht eine eigenthümliche Species bisher habe verkannt lassen, hat mich seitdem häufig beschäftigt. Es würde mich

daher sehr freuen, wenn durch Mittheilung anderweitiger Beobachtungen über den fraglichen Vogel meine Zweifel bestätigt, oder insofern die Frage bereits vollständig erledigt sein sollte, die Quellen zur Belehrung in Ihrer Zeitschrift angezeigt würden.

Hochachtungsvoll Ihr ergebener

Dr. Fuhlrott.

Das plötzliche Sinken der Temperatur zu Ende Juni d. J. war den Schwalben und Seglern verderblich; man fand sie todt längs den Quais und auf den Trottoirs in Lyon, da ihre Nahrung, die Insecten, entweder umgekommen waren oder aus ihrem Versteck nicht hervor kamen.

Ich fand in dem Thurme des Dorfes Irigny ein Nest von *Strix flammea* mit sechs Eiern, von denen einige nahe am Auskommen, andere wenig oder gar nicht bebrütet waren. Einige Tage später (zu Anfang Juli), bat ich den Maurer, der das Dach unsers Landhauses ausbesserte, ein Karnies zu untersuchen, in welchem ich ein Nest der Schleiereule wusste. Es enthielt fünf mit Flaum bedeckte Junge, die aber gleichfalls in längeren Zwischenräumen ausgekommen sein mussten: denn das eine war nahe daran Federn zu bekommen, während die beiden jüngsten erst seit einem oder zwei Tagen ausgebrütet waren.*) Sollte diese Thatsache vielleicht ihren Zweck in der leichtern Ernährung einer so zahlreichen und gefräßigen Familie haben? Eins dieser Jungen und das Weibchen habe ich für meine Sammlung präparirt, die übrigen in einem Korbe in ein abgelegenes Zimmer gesetzt, dessen Fenster offen steht, und ich habe mit Vergnügen beobachtet, dass das Männchen den Jungen allnächtlich Nahrung bringt.

Ich habe Ihnen einige Details über die Schwalbe mitzutheilen versprochen, welche ich vom St. Gotthard mitgebracht habe. Sie hat die grösste Aehnlichkeit mit *Hir. rustica*, von der sie sich nur durch das Roth der Stirn und Kehle, das sehr dunkel ist, und durch die Farbe der Unterpartieen des Körpers zu unterscheiden scheint: diese ist nämlich ein lebhaftes Rostroth, aber heller als das der

*) Ich entsinne mich gleichfalls zweier Bruten der Schleiereule, bei denen die Jungen von sehr verschiedener Grösse und von offenbar verschiedenem Alter waren, und erhielt noch gestern eine derartige Mittheilung vom H. Pf. Joachimi in Wulfen.

Kehle. Ich war versucht, diese Schwalbe für *Hir. Boissonneauti*, Temm. zu halten: allein Temminck sagt, dass bei dieser Art die mittleren Schwanzfedern ohne Flecken an der Innenfahne sind, während dies bei meinem Exemplare lediglich von den beiden Mittelfedern gilt. Sollte es wirklich weder *H. Boissonn.*, noch *H. rustica orientalis*, Schl., sondern eine neue Art oder Unterart sein, so würde ich im letztern Falle, analog der betreffenden Namenbildung Schlegel's, für sie den Namen *H. rustica alpestris* vorschlagen.

Temminck behauptet, dass das Weibchen von *Platalea leucorodius* jener eigenthümlichen Windung der Luftröhre entbehre, welche das Männchen auszeichnet. Ich hatte kürzlich Gelegenheit, ein altes Weibchen, zu Anfang April 1855 geschossen, zu untersuchen: wenn das Geschlecht nur durch diese Besonderheit hätte constatirt werden sollen, so hätte man es als Männchen betrachten müssen. Wahrscheinlich war es ein sehr altes Weibchen, mit sehr entwickelter Haube und sehr deutlich markirten gelben Halsringen versehen. Wenn die Behauptung Temm. nur durch dies einzige isolirte Factum widersprochen würde, so müsste man wohl annehmen, dass bei den Löfflern (wie bei anderen Vögeln, z. B. Fasanen etc.) die alten Weibchen sich auch hierin (wie in anderen Punkten) den Männchen nähern.

Woher kommt die rostrothe Färbung, welche man im Frühjahr bei den Enten bemerkt? Ist sie, wie Manche wollen, Folge der Gegenwart von Eisensalzen oder organischen Substanzen in manchen Gewässern, Substanzen, deren färbende Eigenschaften nur zu gewissen Zeiten des Jahres wirksam sind? Hat man Beispiele von Wasservögeln, deren Gefieder in dieser Weise auch in einer andern Jahreszeit gefärbt ist, und zeigt sich diese Färbung überhaupt auch bei anderen als den Enten? Machen z. B. die Taucher eine Ausnahme von dieser Thatsache? Oder hängt diese Erscheinung mit der „Verfärbung“ zusammen?

Cathartes percnopt. ist doch nicht so selten in unseren Umgebungen, als ich es anfangs glaubte. Man sieht ihn, wie es scheint, alljährlich auf den Inseln der Rhone, gegenüber Miribel, nördlich von Lyon. Im Juni vorigen Jahres schoss ich selbst auf zwei alte weisse Vögel, die ich ganz in der Nähe betrachten konnte (auf ungefähr 30 Schritte) und die sich am Rhoneufer unter einer Heerde von Pferden niedergelassen hatten. Leider war das Blei zu fein, um wirksam sein zu können. Die Vögel erhoben sich in grossen Spiralen in die Luft.

Sie müssen erst nach der Brutzeit zu uns kommen, denn ich kenne in unserm Departement keine Localität, wo sie sich fortpflanzen könnten.

Einer meiner Freunde, Grundbesitzer in der Nähe, hat diesen Winter den Besuch eines Weibchens von *Anas boschas* erhalten, das sich im Geflügelhofe häuslich niedergelassen hat. Um seine etwaige Flucht zu verhindern, wurden ihm die Flügel verschnitten. Es scheint mit seiner neuen Lage nicht unzufrieden, hat sich an das verschiedene Hausgeflügel vollkommen gewöhnt, und hält sich nur etwas abseits von den zahmen Enten. Ich werde bald erfahren, ob es sich fortpflanzt hat.

Jedermann weiss, dass die alten *Mergus merganser* nach dem Tode die schöne Rosen-Orangefarbe der Untertheile verlieren. Wenn nun die todte Feder gewisse Farben durch die Vertrocknung gewisser färbender Stoffe verliert, sollte nicht die lebende Feder zu gewissen Zeiten des Jahres durch den Einfluss irgend eines färbenden Principes neue Farbensüancen annehmen können, ähnlich, wie die Fleischauswüchse (*carunculæ*) mancher Arten im Frühlinge sich lebhafter färben? Es scheint mir, dass diese Thatsache zu Gunsten der „Verfärbung ohne Mauser“ sprechen könnte.

Im Januar 1854 fand ich auf unserm Markte (Lyon) eine *A. boschas M., var. pallescens*. In diesem Jahre, fast zu derselben Zeit, acquirirte ich ein Männchen dieser Ente von der entgegengesetzten Färbung, d. h. zum Melanismus neigend. Alle Obertheile des Körpers sind dunkel russbraun, gegen den Bürzel zu schwarz, dieser mit blauem Glanz; die Brust heller und mit einer grossen Menge kleiner Wellenlinien von weisslichgrauer Farbe, was diesen Theil wie gekörnelt erscheinen lässt. Der Halsring ist weiss mit einigen roströthlichen Sprenkelfedern. Die Brust von einem tiefen bräunlichen Rostroth, das nach den Schultern zu ins Gelbliche übergeht. Kopf und Hals dunkelgrün, mit Purpur und blauem Metallglanz. Scheitel und Kehle sammetschwarz. Spiegel mit blauem und Purpur-Glanz. Schnabel grünlich gelb, Füsse orangeroth.

Ich finde in dem Journal von Cabanis (1854 V. p. 409) einen Artikel von Dr. Gloger, in welchem dieser Behauptungen aufstellt, die der Wirklichkeit nicht entsprechen: *Fuligula Homeyeri* soll nämlich „kein Bastard sein, weil sie offenbar nicht zwischen *F. ferina* und

F. nyroca mitten inne steht. Denn sie stimmt mit letzterer entschieden gar nicht überein; wohl aber destomehr nur mit der erstern.“ Bei meinem Exemplare, das Sie der Ornithologen-Versammlung vorgelegt, und das mit der Abbildung in der Naumannia vollkommen übereinstimmt, sind die Verhältnisse thatsächlich anders: es steht offenbar zwischen beiden genannten Arten, wenn auch nicht „mitten inne,“ da es sich wirklich der einen von beiden mehr nähert, aber umgekehrt, wie Herr Dr. Gloger es will, nämlich der *nyroca*. Der Schluss, dass es eine blosse klimatische oder höhere Alters-Abänderung von *F. ferina* sei, erscheint daher um so unzulässiger, als die Voraussetzung eine unzulässige ist. Ohne darauf zu bestehen, dass *F. Homeyeri* eine „gute Art“ sei, mache ich doch auf die Uebereinstimmung zweier getrennter Individuen wiederholt aufmerksam, eine Uebereinstimmung, wie sie bei Bastarden doch wohl selten vorkommt. Ich habe in diesen Tagen einen Bastard von *A. acuta* und *boschas* gesehen, der in Gestalt und Vertheilung der Farben viel von beiden Eltern hat, und der die Ansicht, dass auch *F. Homeyeri* Bastard sei, unterstützen würde, vorausgesetzt, dass sich auch noch andere von derselben Gestalt und Färbung vorfinden, was ich vorläufig noch bezweifeln muss. Noch sind mir nicht zwei Bastarde derselben Eltern von völliger Uebereinstimmung vorgekommen. Immerhin aber bleibt die Aufstellung einer Art nach nur zwei Exemplaren desselben Geschlechts eine gewagte.

Der Courier de Lyon bringt in der Nr. vom 1. März 1855, nach dem Courier de Saone et Loire, die folgende Mittheilung, welche ich wörtlich wiedergebe, und die interessant genug ist, vorausgesetzt, dass die Herren Journalisten nicht ausgeschmückt und verschönert haben. „Im Monat October schienen die in grosser Anzahl zur Abreise sich rüstenden Schwalben zu Bourg-Neuf noch eine wichtige Debatte zu haben. Eine Schwalbe war verwundet worden, ihr verletzter Flügel konnte sie nicht mehr zu dem fernen Ufer tragen. Vergeblich streiften ihre verzweifelten Genossen das Nest, wohin sich die Kranke geflüchtet, in schnellem Fluge, und stiessen ein kurzes, scharfes Geschrei aus, um die Unthätige zu reizen: die arme Verwundete konnte ihr Nest nicht verlassen. Endlich mussten sie abreisen und den unglücklichen Krüppel verlassen; aber sie blieb doch nicht gänzlich verlassen: eine Freundin opferte sich, um ihr in ihrem Unglücke beizustehen, vom Morgen bis zum Abend brachte

sie der Eingeschlossenen ihre Nahrung. Indess ist der Winter sehr kalt, bald bedeckt der Schnee den Boden, und die arme barmherzige Schwester würde ein Opfer ihrer Liebe geworden sein, wenn nicht ein mitleidiger Nachbar das für die Erhaltung der beiden interessanten Vögel nöthige Gesäme (grain!) in die Nähe des Nestes legte.“

Ich glaube, dass die Fortpflanzung der Amsel (*Turdus merula*) in der Gefangenschaft ziemlich selten und desshalb folgende Thatsache nicht uninteressant ist. Ein Schneider in unserer Stadt (Lyon) hielt ein Paar Amseln, in einem Zimmer frei herumfliegend. Im Frühjahre bauten sie ein Nest und erzogen sechs Junge. Die Alten wurden darauf von einem Liebhaber gekauft, der sie in ein grosses, mit vielen grünen Zweigen bekleidetes Zimmer that. Als der Besitzer nach einiger Zeit kein Nest bemerkte, gab er die Hoffnung auf, dass sie sich fortpflanzen würden, und verschenkte die Vögel. Aber wie gross war sein Verdruss, als man bei der Reinigung des Zimmers in dichtem Gezweig versteckt das Nest mit sechs Eiern fand. Es war zu spät, um sie noch ausbrüten zu lassen, und so ging diese zweite Brut verloren.

Der Winter von 1854 — 55 hat die Hoffnungen, welche seine Strenge fassen liess, bezüglich der Einführung nördlicher Gäste nicht ganz erfüllt. Ich habe auf unserm Markte nur folgende hier seltener vorkommende Arten gefunden: *Haliaët. albicilla*, *Mergus albellus* ♂, *Merganser* ♂, *A. marila* ♂, und eine Gans, dem Schnabel nach *Anser arvensis*, Naum.

In meinem Kataloge der Vögel der Umgegend von Lyon habe ich gesagt, dass *A. marila* sehr selten in unserer Gegend sei; dies gilt indess nur vom alten Männchen, junge Vögel findet man fast jeden Winter auf unserm Markte.

Noch will ich Ihnen eine Idee mittheilen, deren Ausführung der Naumannia angemessen sein dürfte: das wäre nämlich die Biographie aller berühmten Ornithologen unter Beifügung ihrer Porträts. *)

Léon Olph-Galliard.

*) Sollte diese Idee, welche schon früher einmal zwischen Professor Naumann, Brehm und mir besprochen wurde, unter den Lesern der Naumannia allgemeinen Anklang finden, so wäre ich zu deren Ausführung gern bereit. D. Herausgeber.

Das eben vergangene Frühjahr brachte mir manche interessante Ausbeute. Ich erhielt zwei alte *Hal. albicilla* mit zwei Jungen im Flaume, *Vultur cinereus*, ein Nest von *Picus leuconotus*, leider nur mit zwei Eiern, vielleicht die einzigen sicheren: die Alten wurden beim Neste geschossen. Am 20. Mai fand ich, seitdem ich Forscher bin, das zweite Nest von *Salic. fluviatilis*, mit vier Eiern. Das Nest ist wie das früher gefundene, die Eier aber, rosa punktirt, kommen denen von *S. locustella* sehr nahe, und nur die Grösse unterscheidet sie. Wieder ein Beweis, wie nahe die drei Arten verwandt sind! Am 18. Mai schoss ich beim Horste fünfmal auf *Aq. pennata*, ohne einen der Adler zu bekommen: die Buche war so hoch und so belaubt, dass die Schüsse unwirksam blieben. Ich nahm zwei Eier, die nur durch das Korn von *Ast. palumbarius* zu unterscheiden sind. Am 27. Mai ein Nest von *Gallinula pusilla* mit neun Eiern, eine Zahl, die mir zum ersten Mal vorkommt; ich fand früher nie mehr als 5. *Muscicapa albicollis* in Massen. *Musc. parva* fängt erst zu legen an.

Holhoetze, den 29. Mai 1855.

Graf Wodzicki.

So eben von einer Reise zurück, fahre ich in der Mittheilung einiger Notizen fort. Ich erhielt bisher (7. Juli) viele Eier von *Musc. parva*, lichte und röthliche, grünliche mit röthlichen Punkten. Die Eier verschiedener Färbung gehören ohne Unterschied lichtbrüstigen wie dunkelbrüstigen Paaren an, und ich überzeuge mich immer mehr, dass *M. parva* und *minuta* ein und derselbe Vogel sind. Die lichtbrüstigen sind einjährige Vögel, die im zweiten Herbste eine röthliche Kehle, und erst im dritten Jahre ihre vollkommene Färbung bekommen.

Es gibt in diesem Jahre sehr viele Störche und Trappen, welche sich nicht gepaart haben. Ferner viele Kampfhähne, *Mach. pugnar*, an sonst ungewöhnlichen Orten brütend, die Männchen noch in schöner Hochzeitstracht, obwohl die Jungen bereits ausgewachsen sind. Am 15. Juni fand ich in der Steppe noch fünf Nester von *Scol. gallinago* mit flugbaren Jungen. Ich beobachtete eine so späte Brut zum ersten Male, und meine, dass einzelne Paare vielleicht zweimal brüten.

Casimir Graf Wodzicki.

Mergus merganser scheint denn doch nicht immer in Baum- oder anderen Höhlen zu brüten. Herr Lieutenant Kaplick fand am 16. April dieses Jahres ein Nest im Lödderitzer Reviere, das auf einem ziemlich ansehnlichen Hügel mitten in einer von Wasser überschwemmten Wiese, nicht weit vom Walde entfernt, angelegt war. Es enthielt, als er es entdeckte, ein Ei, am 19. drei. Leider fand er das Nest zerstört, als er nach einiger Zeit es wieder aufsuchte.

Herr K. beobachtete ebenfalls am 10. September 1854 eben ausgeflogene Jungé von *Alcedo ispida*.

Phyllopn. rufa hatte in diesem Jahre ihr Nest 4 — 5' hoch in die Schlingpflanzen angelegt, welche unter einer Veranda die Wände der Gärtnerwohnung in dem schönen und vortrefflich angelegten botanischen Garten in Braunschweig bedecken, und zwar dicht neben dem Küchenfenster. Der Vogel hatte ruhig gebrütet und ausgebracht. Eben dort zeigte uns Professor Blasius nebst vielen anderen Nestern das einer Nachtigal, 2' hoch über dem Boden in einem immergrünen Gebüsch, — wenn ich nicht irre *Ilex quercifolius* — stehend. An der Ocker in den Gärten dicht bei den Häusern sang *Sal. palustris* ziemlich häufig. *Sal. locustella* fand ich in mindestens zwei Paaren an dem mit einzelnen Bäumen und Gesträuch bewachsenen Rande eines kleinen Teiches, in unmittelbarer Nähe von *Sal. turdina*.

E. Baldamus.

Das vergangene Frühjahr hat mir eine sehr geringe oologische Ausbeute geliefert.*) Sonst erhielt ich jährlich 200 bis 400 Raubvogeleier, und heuer Alles in Allem 23 Stück! *Astur palumb.*, *Pernis apivorus* und *Sitta caesia* sind noch das Beste. Für meine Menagerie ziehe ich gegenwärtig auf: 1 *Str. aluco*, 2 *Col. palumbus*, 1 *Corv. monedula*, 2 *Sturmus vulg.*, 2 *Vanell. crist.*, 6 *A. boschas* und viele junge Bisamenten.

In Betreff meiner für das II. Heft gelieferten Notizen muss ich bemerken, dass der dort erwähnte *Aquila albicilla* von Lieswangen bei Riedlingen gestern in meinen Besitz kam, und sich als *A. naevia* erwies.

Zur Ergänzung meiner ebendasselbst gegebenen Notizen über den Zug der Vögel noch Folgendes. Angekommen sind am 17/3. *Milv.*

*) Dieselbe Klage ist vielfältig laut geworden, und stimme ich selbst darin ein: noch niemals habe ich so wenig erhalten, als in diesem Frühjahre. Baldamus.

regalis, 18/3. *Phyllopn. rufa*, 19/3. *Cicon. alba* (der zweite Gatte erst am 25/3.), *S. rubecula* (zahlreich), 20/3. *Scolop. rustic.* (bei Stuttgart schon am 17.). (Hier bei Warthausen ist etwa seit 18 Jahren kein ordentlicher Schnepfenstrich mehr. Damals wurden auch noch viele Laufdohnen in die vom Vieh getretenen Wege in den Wäldern gestellt. Nachdem die Wald-Weideberechtigung schon längst aufgehört hat, unterbleibt bei der geringen Anzahl der Schnepfen (ich weiss nur zwei Fälle, dass sie hier gebrütet haben) diese Fangart gänzlich). 21/3. *Accent. modul.* (zahlreich und singend), 22/3. *Cal. palumbus*, 23/3. *Scol. gallinago*, *Tot. calidris* und *Anth. prat.* haben sich bei Klingenberg im benachbarten Bayern am Brutplatze eingefunden. 15/4. *Lar. ridib.* zieht vom Donauthal her nach seinen Brutplätzen in Oberschwaben (Federsee, Sägeweiher, See von Blitzenreuthe etc.), 17/4. *Sylv. cinerea* (bei Stuttgart), *Cuc. canorus* (auf der Schlotwiese bei Kronthal), *Limosa aegoceph.* (bei Buolbach), 19/4. *H. rustica* (nur wenige), *Sylv. tithys.* 20/4. *Cuc. canorus* (bei Königshofen unweit Warthausen), 22/4. *Hir. urbica*, und (in Menge) *Hir. rustica* (bei heftigem Morgenfrost). 28/4. *Musc. collaris* (im Schönbruchwalde bei Gärtringen und bei Müssingen unweit Tübingen). 12/5. *Jynx torq.* (bei Stuttgart). 15/5. *Himantopus rufip.* (im Fleisch erhalten aus Rosenheim in Bayern, mochte fast 14 Tage früher geschossen sein), 21/5. *Cyps. apus*, 22/5. *Oriolus galb.* — (NB. Wo kein anderer Ort angegeben, sind die Beobachtungen in Warthausen gemacht.) In Vergleich zu anderen Jahren zeigt diese Tabelle zum Theil eine auffallende Verspätung mancher Arten.

Ende April zeigte sich in der Schweiz, in unmittelbarer Nähe der Stadt Chur, *Falco rufipes*, in Schaaren. Er soll sich daselbst alljährlich um diese Zeit zahlreich einfinden. Zwei Männchen sah ich im Fleisch; zwei andere wurden lebendig gefangen und wurden gleich sehr zahm.

Ausgangs 1854 wurde *F. aesalon*, Männchen, bei Weil-im-Dorf geschossen. Baron Richard König-Warthausen.

Eine seltene Dreistigkeit zeigte vor einigen Tagen ein Eichelheher, *G. glandarius*. Drei Schritt von meinem Fenster, auf dem Staket meines hart an der gerade ziemlich belebten Strasse liegenden Gärtchens, verzehrte er, als ich ihn eben bemerkte, mit grossen Appetite eine Raupe von *Bombyx dispar*; er sah mich dabei

an, flog dicht unter das Fenster, das ich inzwischen öffnete, auf das Weingeländer, und sofort mit einer andern Raupe auf das Staket zurück, und wiederholte dies Manoeuvre noch einmal, flog aber davon, als ich mich zum Fenster hinausbeugte, während er einen Fuss tiefer die letzte Raupe hervorholte.

„Weil ich einmal bei dem Kapitel der Vögel bin — sagt Mme. Georges Sand,*) — will ich einen Zug erzählen, von dem ich Zeuge war und den ich wohl Buffon, diesem sanften Dichter der Natur, hätte erzählen mögen. Ich zog zwei Grasmücken von verschiedenen Nestern und Arten auf: die eine mit gelber Brust — (wahrscheinlich *Hypolais polyglotta*) die andre mit grauer (*Sylv. hortensis* oder *curruca*?). Die Gelbbrust, welche Jonquille hiess, war 14 Tage älter als die Graubrust, die Agathe hiess. Vierzehn Tage für eine Grasmücke (die Grasmücke ist der intelligenteste und frühestreife unserer kleinen Vögel) das ist ebensoviel, als 10 Jahre für ein junges Mädchen. Jonquille war also ein sehr niedliches Kind, noch mager und schlecht befiedert, konnte nur von einem Aste zum andern fliegen und selbst noch nicht einmal allein fressen; denn die Vögel, welche der Mensch erzieht, entwickeln sich viel langsamer, als die, welche in der Freiheit aufwachsen. Die Grasmücken-Mütter sind viel strenger als wir, und Jonquille würde 14 Tage früher allein gefressen haben, wenn ich so klug gewesen wäre, sie dazu zu zwingen, indem ich sie sich selbst überlassen und ihren Zudringlichkeiten nicht nachgegeben hätte. Agathe war ein kleines unerträgliches Ding. Sie that Nichts als hüpfen, schreien, die hervorsprossenden Federn abschütteln und Jonquille quälen, welche nachzudenken und sich Probleme zu stellen begann, den einen Fuss unter die Federn, den Kopf in die Schultern

*) In „Histoire de ma vie, Paris 1855,“ tom. I. p. 26. Mütterlicherseits aus einer Vogelsteller-Familie stammend, hat diese „geistreichste aller Dichterinnen“ eine angeborne Vorliebe für den befiederten Theil der Schöpfung ausgebildet, dass ihre Freunde von der Sympathie der Thiere oft wie von einer wunderbaren Thatsache frappirt wurden. Sie hat „merkwürdige Erziehungsergebnisse in dieser Hinsicht erlebt, aber die Vögel sind die einzigen Wesen der Schöpfung, auf welche sie eine Zauberkräft ausgeübt. Sie hat diese Gabe von der Mutter, welche sie in einem noch grössern Maasse besass, und die in ihrem Garten stets in Begleitung von Grasmücken, Finken etc. wandelte, welche auf den Bäumen in voller Freiheit lebend, die Hände zu picken kamen, welche sie ernährt. Jene hat diesen Einfluss von ihrem Vater, den sicher nicht der simple Zufall zum Vogelsteller gemacht, sondern der Zug der Natur, sich den Wesen zu nähern, mit welchen ihn der Instinct in Verbindung gesetzt.

versteckt, die Augen halb geschlossen. Indess war sie noch sehr klein, sehr gefräßig, und strengte sich an, bis zu mir zu fliegen, um sich zu sättigen, seitdem ich die Unklugheit hatte, sie zu berücksichtigen. Eines Tags schrieb ich, ich weiss nicht welchen Roman, an dem ich ein wenig eifrig arbeitete; ich hatte in einiger Entfernung den grünen Zweig befestigt, auf welchem meine Zöglinge in gutem Einverständniss sassen und lebten. Es war ein wenig kalt. Agathe, noch halb nackt, hatte sich unter den Bauch Jonquille's gedrückt und geschmiegt, die sich zu dieser Mutterrolle mit grossmüthiger Güte hergab. Sie hielten sich beide während einer halben Stunde ruhig, und ich profitirte davon, um zu schreiben; denn es war selten, dass sie mir tagsüber so viel Musse liessen. Aber endlich erwachte der Appetit, und Jonquille, auf einen Stuhl und dann auf meinen Tisch springend, löschte das letzte Wort meiner Feder aus, während Agathe, welche den Zweig nicht zu verlassen wagte, mit den Flügeln schlug und den offenen Schnabel unter verzweifeltm Geschrei nach meiner Seite hin vorstreckte. Ich war inmitten der Entwicklung meiner Geschichte, und zum ersten Male wurde ich böse auf Jonquille. Ich machte ihr deutlich, dass sie in dem Alter sei, allein zu fressen, dass sie unter ihrem Schnabel ein vortreffliches Futter in einer niedlichen Untertasse habe, und dass ich entschlossen sei, nicht länger die Augen vor ihrer Trägheit zu schliessen. Jonquille, ein wenig piquirt und eigensinnig, ergriff die Partie zu schmallen und auf ihren Ast zurückzukehren. Aber Agathe gab sich nicht sogleich zufrieden, und sich gegen sie wendend, forderte sie mit ungläublicher Beharrlichkeit Futter. Ohne Zweifel sprach sie mit grosser Beredtsamkeit zu ihr, oder wenn sie sich noch nicht gut auszudrücken wusste, so hatte sie doch in ihrer Stimme einen Ton, um ein fühlendes Herz zu zerreißen. Ich aber, Barbarin genug, beobachtete und hörte sie, ohne mich zu rühren, und studirte die sehr sichtbare Aufregung Jonquille's, die zu zweifeln und sich einem innern, sehr ausserordentlichen Kampfe hinzugeben schien. Endlich fasst sie einen Entschluss, fliegt in einem einzigen Satze auf die Untertasse, schreit einen Augenblick, hoffend, dass das Futter von selbst in ihren Schnabel kommen werde; dann entscheidet sie sich und greift in das Futter. Aber, o Wunder von Gefühl! (*sensibilité*) sie denkt nicht daran, den eigenen Hunger zu stillen; sie füllt den Schnabel, kehrt auf den Zweig zurück und füttert Agathe mit so viel Geschick, als ob sie schon Mutter gewesen wäre.

Seit diesem Augenblicke belästigten mich Agathe und Jonquille nicht mehr, und die Kleine wurde von der Grössern ernährt, die sich dabei besser benahm als ich: denn sie machte sie reinlich, glatt, wohlbeleibt und leitete sie viel früher zum Selbstfressen an, als ich es vermocht haben würde. So hatte diese arme Kleine aus ihrer Genossin eine Adoptivtochter gemacht, sie, die selbst nur ein Kind war, und nur selbst fressen gelernt hatte aus mütterlicher Liebe zur Gefährtin. *) Einen Monat später lebten Jonquille und Agathe — stets unzertrennlich, obwohl desselben Geschlechts und verschiedener Species — in voller Freiheit in den Bäumen meines Gartens. Sie verloren sich nie weit vom Hause und hatten ihr Domicil vorzugsweise im Gipfel einer grossen Tanne. Sie waren schlank, glatt und frisch. Alle Tage, wenn wir während der schönen Jahreszeit im Freien speisten, kamen sie in schnellem Fluge auf unsern Tisch, und hielten sich, gleich liebenswürdigen Gästen, um uns, bald auf unsern Schultern, bald dem Diener entgegenfliegend, der die Früchte brachte, um vor uns von dem Teller zu naschen. Trotz ihres Zutrauens zu uns Allen liessen sie sich doch nur von mir ergreifen und zurückhalten, und zu welcher Tageszeit es sein mochte, sie kamen von der Höhe ihres Baumes auf meinen Ruf herab, den sie sehr wohl kannten und nie mit dem von andern Personen verwechselten.

.... Ich hatte auch ein Rothkehlchen, das an Intelligenz und Gedächtniss ein wahres Wunder war; einen Königsmilan (*Milvus regalis*), der für alle Welt eine wilde Bestie, zu mir in so vertrauten Beziehungen stand, dass er sich auf den Rand der Wiege meines Sohnes setzte und mit seinem grossen Schnabel, scharf wie ein Scheermesser, leise und mit einem kleinen zarten und eoquetten Schrei die Fliegen wegnahm, welche sich auf das Gesicht des Kindes setzten. Er legte dabei so viel Geschick und Vorsicht an den Tag, dass er den Knaben nie aufweckte. Dieser Herr war indess von einer solchen Stärke und von einer solchen Willenskraft, dass er eines Tags davon flog, nachdem er einen grossen Käfig umgestürzt und zerbrochen,

*) Es scheint, dass diese wunderbare Geschichte die gewöhnlichste Sache von der Welt ist, denn wir haben, seit ich diesen Band geschrieben habe, noch andre Beispiele davon gesehen. Eine Brut Mauer-Nachtigallen (*Rutic. phoenicurus*), von uns aufgezogen, und kaum allein zu fressen anfangend, ernährte mit Zärtlichkeit alle kleinen Vögel ihrer Art, welche man in denselben Käfig setzte.

(Anmerk. der Verfasserin.)

in welchen man ihn gesperrt hatte, weil er für die ihm missfallenden Personen lästig wurde. Die grössten Hunde hatten eine unbesiegbare Furcht vor ihm.

Ich endige noch nicht mit der Geschichte der Vögel, die ich zu Freunden und Gesellschaftern gehabt habe. In Venedig lebte ich tête à tête mit einem reizenden Staare, der zu meiner grossen Verzweiflung im Canale ertrank; dann mit einer Singdrossel (*Turdus musicus*), die ich dort zurückliess und von der ich mich nicht ohne Schmerz getrennt habe. Die Venetianer haben ein grosses Talent, Vögel aufzuziehen, und es war dort in einem Winkel einer Strasse ein junger Bursche, der Wunder darin leistete . . . Ach, die Vögel; wie wenig man sie achtet, und wie schlecht man sie würdigt! — Ich habe mir den Einfall hingehen lassen, einen Roman zu schreiben, worin die Vögel eine ziemlich wichtige Rolle spielen, und worin ich Etwas über die Affinitäten und geheimen Einflüsse zu sagen versucht habe. Er heisst *Teverino* etc.

(Wir können es uns nicht versagen, noch einige bezügliche Bemerkungen der für die Vögel begeisterten Dichterin zu übersetzen. „Der Vogel, das erhalte ich aufrecht, ist das höchste Wesen der Schöpfung. Seine Organisation ist bewundernswürdig. Sein Flug stellt ihn materiell über den Menschen, und schafft ihm ein Lebens-Vermögen (*puissance vitale*), welches unser Genie uns noch nicht hat erwerben können. Sein Schnabel und seine Füsse besitzen eine unerhörte Geschicklichkeit. Er hat die Instincte der Gattenliebe, der Vorhersicht (*prévision*) und der häuslichen Industrie; sein Nest ist ein Meisterstück von Geschicklichkeit, Sorgfalt und ausgesuchtem Luxus. Das ist die am höchsten stehende Art, wo das Männchen dem Weibchen in den Pflichten der Familie beisteht, und wo der Vater, wie der Mann, mit dem Bau der Wohnung dem Schutze und der Ernährung der Kinder sich beschäftigt. Der Vogel ist Sänger, er ist schön, hat Grazie, Geschmeidigkeit, Lebhaftigkeit, Anhänglichkeit, Sittlichkeit, und ganz mit Unrecht hat man ihn oft zum Typus der Unbeständigkeit gemacht. Insoweit von dem Instinct der Treue bei dem Thiere die Rede ist, ist er das treueste der Thiere. Bei dem so sehr gerühmten Hunde hat die Mutter allein Liebe zu der Nachkommenschaft, was sie über das Männchen stellt; beim Vogel bieten beide Geschlechter, mit gleichen

Tugenden begabt, das Beispiel des Ideals in der Ehe. Wollte man doch nicht so leichtthin von den Vögeln sprechen! Es fehlt wenig, dass sie uns gleich kommen, und als Musiker und Dichter sind sie von der Natur besser begabt als wir. Der Vogel-Mensch (*l'homme-oiseau*), das ist der Künstler.“

Es versteht sich von selbst, dass die Verfasserin bei dieser enthusiastischen Schilderung den **Typus** der Vögel, die Singvögel, vor Augen gehabt, und dass man einige poetische Hyperbeln nicht urgiren darf. Sonst aber, wie viel Treffendes!

Durch die Güte der Frau Amtmann Klepp in Krüchern erhielt ich acht Eier von einem Paar schwarzer Hausenten, mit schwarzem Schnabel und schwarzen Füßen, die ein eigenthümliches Phänomen bieten. Der Melanismus scheint sich von den Eltern auf die Eier übertragen zu haben. Das zuerst gelegte ist einfarbig dunkel pulverschwarz, das zweite und dritte ebenso, kaum merklich heller, beim vierten ist die schwarze Färbung nur noch wie ein Puder über dem Grauweiss der Grundfarbe, beim fünften, sechsten und siebenten concentrirt sich dieser hell pulverschwarze Puder in viele kleine verwaschene Flecke, um beim achten nur noch wie ein schwacher Schein über der gelbweissen Farbe zu liegen. Die für Geflügelzucht sehr passionirte und aufmerksam beobachtende Dame versicherte mich, dass diese Enten ganz dieselbe Nahrung wie die übrigen bekommen, und auch sonst schwerlich andere gefunden haben. Dass der Albinismus sich auf die Eier erstreckt, ist bekannt; vom Melanismus weiss ich noch kein Beispiel.

E. Baldamus.

Ich habe Ihnen eine ornithologische Neuigkeit mitzutheilen: den Fang einer für Frankreich, wenn nicht überhaupt für Europa, neuen Seeschwalbe, welche im Juni dieses Jahres am Ufer der Ariège, in dem gebirgigsten Theile ihres Laufes, lebend ergriffen wurde. Sie wurde einem meiner Collegen gebracht, der mir vorläufig eine kurze Beschreibung gegeben, nach welcher ich *Sterna fuliginosa* darin erkenne. Ich werde den Vogel erhalten, und Ihnen sofort weitere Nachricht geben.

Dr. C. D. Degland.

(*Sterna fuliginosa* wurde bekanntlich vor mehren Jahren an der Elbé, zwei Meilen von hier, gleichfalls lebendig gefangen, und dem

Herrn Pastor Gueinzus in Prödel überbracht, in dessen Sammlung sie sich noch befindet. Ein prächtiges Exemplar. Baldamus.)

Von den neuen Arten des Herrn Abbé Caire scheint mir *Sylvia pratensis*, Caire*), aus den Basses-Alpes, so bedeutend von *S. palustris* des nördlichen Frankreich verschieden, dass sie wohl eine gute Art sein könnte. Ich bin eben bei dem vergleichenden Studium beider Vögel, muss aber noch weiteres Material abwarten, um Ihnen meine definitive Ansicht mitzutheilen. Dr. C. D. Degland.

Soeben theilen mir die Herrn Ober-Regierungsrath v. Braunbehrens und Oberstlieutenant v. Minckwitz bei der Rückkehr von der Entenjagd in unserm Bruche mit, dass Ersterer eine *Gall. chloropus* von einer Kopfweide herabgeschossen, in deren Zweigen sie umherkletterte. Es war ein junger Vogel von diesem Jahre.

Baldamus.

III. Literarische Berichte, Auszüge etc.

Ornithologie de la Savoie etc. par M. J. B. Bailly.

Von A. Lefevre. Med. aide-maj. au 6 léger.

(Fortsetzung von Naum. 1855. I. p. 114.)

Indem ich zu der Besprechung des Details übergehe, bemerke ich, dass ich mir die Aufklärung mancher dunkeln Punkte für später vorbehalte.

<i>Vulturidae</i>	{ Vultur	{ <i>V. fulvus</i>
		{ „ <i>cinereus</i>
	{ Cathartes	{ <i>C. percnopterus</i>
		{ Gypaëtus

V. fulvus besucht Savoyen nur sehr zufällig. *V. cinereus* ist sehr selten vorgekommen. *C. percnopt.* kommt nur im Sommer und in die weniger kalten Regionen, um in den steilsten Felsen zu nisten. Das Nest von Reisig enthält 1 Ei, selten 2 Eier, das Weibchen brütet gegen 30 Tage. Sie würgen den Jungen die Nahrung vor. Brütet fast jährlich in einigen Gebirgen Savoyens. Scharrt die von

*) Wir werden die uns von dem Herrn Entdecker verheissene Beschreibung nebst der Abbildung nächstens geben. Die Redaction.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Notizen, briefliche Mitteilungen etc. 398-413](#)